

## Traurig sein dürfen

Gestern war Totensonntag und wir haben hier im Dom wie an jedem Sonntag Gottesdienst gefeiert. Es ist immer wieder bewegend, wenn unter dem Geläut der Totenglocke die Namen der im vergangenen Jahr verstorbenen Gemeindeglieder verlesen werden. Es ist bewegend, für die Angehörigen jedoch auch schmerzhaft. Ist es gut, dass zu tun, obwohl in diesem Gottesdienst vielleicht Wunden wieder aufgerissen wurden, die gerade ein wenig verheilt waren? Sollte man nicht besser die Toten im wahrsten Sinne des Wortes ruhen lassen? Fragen, über die es sich zumindest lohnt, nachzudenken.

Der gestrige Sonntag trägt übrigens einen Doppelnamen. Er heißt Toten- und Ewigkeitssonntag und als solchen haben wir ihn gefeiert. Und ja, dazu gehört das Erinnern an jene, die Gott zu sich gerufen hat, an ihr Leben, an ihr Sterben und an die Leerstellen, die sie im Leben derer hinterlassen haben, die um sie trauern.

Trauern ist wichtig und es braucht Zeit. Natürlich ist Trauer kein Gefühl, in dem wir uns wohlfühlen und wir können mit allem Möglichen und Unmöglichem versuchen, die Trauer zu verdrängen. Wir können uns in Arbeit stürzen, durch die Welt reisen, unseren Kalender bis unters Dach mit Terminen zupflastern, um bloß keine freie Minute zu haben, in der wir Gefahr laufen könnten, dass wir ins Grübeln geraten.

Das klappt auch übergangsweise, doch es wird uns einholen. Zu trauern bedeutet auch, zu verarbeiten, zu sortieren, sich neu zu orientieren. Und wir brauchen Momente und Orte, an denen das geht. Hier in diesem Dom wird und wurde seit Jahrhunderten die frohe Botschaft Gottes für uns Menschen verkündigt. Hier wurde und wird aber ebenso lange auch getrauert. Hier dürfen Tränen fließen, hier dürfen wir unsere Verzweiflung, unsere Wut und unser Unverständnis vor Gott bringen und uns so innerlich Luft machen.

Gestern war der Tag, an dem all dies seinen Platz hat. Gestern war der Tag, an dem Angehörige aber auch sehen und erleben konnten, dass sie nicht allein sind. Es gibt auch andere, die einen geliebten Menschen verloren haben, es gibt aber auch eine Gemeinde, die da ist und so zu Ausdruck bringt, dass sie das Leid und den Schmerz sieht und bereit ist, ihn mitzutragen.

Und natürlich haben wir gestern auf Gottes Wort gehört, auf Jesu Zusage: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, selbst wenn er stirbt. Es ist diese Hoffnung, die uns als Christinnen und Christen trägt, die uns tröstet und der wir uns anvertrauen. Und es ist diese Hoffnung, in der wir Gott für jene bitten, die uns vorangegangen sind: Lass es genau so sein! Amen.